

kindergarten
heute

Elke Schlosser

WERTE VERBINDEN RELIGIONEN

Impulse für die interreligiöse Bildung
in der Kita



Verlag Herder

Einleitung	3	
1	Vertrauen	7
2	Schöpfung	13
3	Liebe	19
4	Beten und Fasten	25
5	Versöhnung und Vergebung	31
6	Frieden und Gewaltlosigkeit	37
7	Gleichwertigkeit und Achtung	43
8	Dankbarkeit	49
9	Mitgefühl und Solidarität	55
10	Neugier und Freiheit	61
11	Wahrheit und Verantwortung	67
12	Hoffnung und Ewigkeit	73
Literatur	79	
Impressum	80	

EINLEITUNG

RELIGIOSITÄT HAT IHREN PLATZ IN DER KITA

„Was ist der Sinn des Lebens? Wo komme ich her und warum bin ich hier?“ Kinder fragen bereits sehr früh nach den großen Zusammenhängen ihres eigenen Daseins und unserer Welt. Auf diese Fragen geben Menschen auf der ganzen Erde unterschiedliche religiöse Antworten – aber auch ganz ähnliche. Beides, Unterschiede und Gemeinsamkeiten, können pädagogische Fachkräfte in der Kita für Kinder erlebbar machen.

WAS BEDEUTET RELIGIOSITÄT ÜBERHAUPT?

Religiosität entspringt dem menschlichen Grundbedürfnis nach Sinn und Eingebundenheit. Dieses Bedürfnis ist im Menschen verankert – unabhängig von seiner Bildung, seinen Erkenntnissen, seiner Kultur, seinen Traditionen oder der Zeit, in der er lebt. Die religiöse Sicht der Welt grenzt sich von der Philosophie ab, da sie eine übergeordnete Macht, eine das Weltgeschehen und das persönliche Schicksal beeinflussende Kraft annimmt. Diese übergeordnete Macht wird in der Regel mit

einem Gottesbegriff definiert. Dessen Auslegung unterscheidet oder verbindet verschiedene Weltreligionen bzw. religiöse Ausrichtungen. Allen gemeinsam ist das Ziel, den einzelnen Menschen mit dem Gott seiner Religion in Dialog zu bringen und die Glaubensgemeinschaft in der gemeinsamen Anbetung und der Pflege des religiösen Lebens anzuleiten.

DAS KINDLICHE BEDÜRFNIS NACH SINN

Das religiöse Bedürfnis muss bei Kindern nicht von außen initiiert werden. Gerade junge Kinder stellen zwischen den vielen Erlebnissen und Erfahrungen, die sie in der Welt machen, Zusammenhänge her. Dabei suchen sie nach Erklärungen, die ihnen logisch erscheinen und ihnen Sinn ermöglichen – ihren ganz eigenen Sinn. Zumeist religiös noch unbedarf, sind sie erstaunlich frei in ihren Gedanken. Sie fragen z. B.:

- „Wer hat den Mond und die Sterne gemacht?“
- „Gibt es Gott wirklich?“
- „Wo wohnt Gott?“
- „Wie kann Gott für so viele Menschen da sein?“
- „Hat jede*r eine Seele?“
- „Wie kommt denn die Seele in den Himmel?“
- „Wie kann man wieder leben, wenn man tot war?“
- „Kommt mein Meerschweinchen auch in den Himmel?“
- „Warum müssen wir überhaupt sterben?“
- „Was macht Opa den ganzen Tag im Himmel?“
- „Simons Mama ist gestorben, obwohl sie nicht alt war! Warum?“
- „Warum soll ich den Jonas nicht hauen, wenn er mich getreten hat?“
- „Wo war ich, bevor ich in Mamas Bauch war?“
- „Warum gibt es Krieg in der Welt?“



Selbstverständlich ist die Intensität dieses Bedürfnisses individuell ausgeprägt und äußert sich bei jedem Kind unterschiedlich. Jedoch ist sich Donata Elschenbroich sicher: „In irgendeinem Stadium seines Lebens ist jedes Kind einmal ein Religionsstifter. Es versucht Sinn zu machen aus dem Unterschied zwischen Kirche und Stadion, es rätselt über Kruzifix und Grabkreuz, es sucht nach Stoffen und Bildern für seine Transzendenz erfahrungen beim Tod eines Tieres“ (Elschenbroich 2001, S. 119).

WORAN KINDER SICH ORIENTIEREN

Die persönliche Umgebung eines Kindes kann dessen Beschäftigung mit Fragen nach Gott und dem Lebenssinn bedeutsam beeinflussen: Je nach Haltung der Eltern/Großeltern vermag sich diese einladend oder ablehnend auswirken, das Kind also religiös oder areligiös motivieren. Das muss jedoch nicht so sein. Die Faktoren der Umgebung sagen letztlich nur bedingt etwas darüber aus, welches Bedürfnis das Kind aus sich selbst heraus entwickelt. Die religiöse Suche eines Kindes kann sich auch unabhängig von seinen Bezugspersonen gestalten. „Die Sehnsucht nach dem Geliebt-Werden hat der Mensch als Erbe mitbekommen“, formuliert Carola Schuster-Brink (1991, S. 65). Fragen nach dem Warum, Woher und Wohin seien im religiösen Verständnis auch immer Fragen nach Gott. Und diese sprächen für eine Sehnsucht nach Geborgenheit und für menschliche Klugheit (vgl. ebd.).

Viele Kinder besitzen Klugheit in diesem Sinne, auch wenn sie oft erleben, dass die Fragen zu Tod und Gott in der Familie und in der Gesellschaft tabuisiert werden. Das liegt daran, dass jeder Mensch anders mit diesen Themen umgeht, weil er damit eine persönliche Geschichte verbindet und folglich eine ganz eigene Wahrnehmung von Religiosität: Nicht allen Menschen hat sich Religion als positiver Faktor bzw. als Lebensbereicherung dargestellt. Viele haben mit religiösen

Haltungen auch negative Erfahrungen gemacht, etwa weil man sie im Namen einer Religion eingeknöpft, verängstigt oder beschämt hat. Sollte man also Kinder von frühen religiösen Prägungen fernhalten, um sie nicht zu „belasten“? Tatsächlich kann man Kinder nur bedingt von religiösen Fragen fernhalten. Das käme dem Versuch gleich, sie von der Beschäftigung mit existenziellen Erfahrungen wie etwa dem Tod oder der eigenen Sexualität abzuhalten. Denn Kinder kümmern sich aus eigenem Antrieb um Existenzfragen. Wer sie durch Schweigen vermeintlich schützen will, lässt sie im Endeffekt allein. Kinder sollten wahrnehmen dürfen, dass die Themen „Lebenssinn“ und „Gott“ in ihrem Alltag (und in dem der Erwachsenen) ganz natürlich sind.

Der persönliche Weg der Annäherung an die Gottesfrage ist ein individuelles (und familiäres) Recht. Religionsfreiheit steht auch Kindern zu und der eigene Weg macht den eigentlichen Wert der persönlichen Religiosität aus. Sie ist ein Grundrecht eines jeden Menschen und im Grundgesetz verankert: „Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich. Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet“ (Artikel 4, Satz 1–2 GG). Insofern ist auch die persönliche Religionsfreiheit der pädagogischen Fachkraft zu respektieren. Sie muss keine areligiöse Haltung vorgeben, wenn sie gläubig ist, und umgekehrt keine gläubige, wenn sie areligiös ist. Mit dem interreligiösen Bildungsauftrag ist dies auf jeden Fall vereinbar, solange sie andere Glaubensüberzeugungen kindgerecht vorstellt und respektvoll würdigt.



DER ANSATZ DER INTERRELIGIÖSEN PÄDAGOGIK

Unsere multikulturelle Gesellschaft bringt neben kultureller, traditioneller und sprachlicher Vielfalt ganz selbstverständlich auch die religiöse Vielfalt mit sich. Das mündet in der Einsicht, dass in heutiger Zeit der Respekt vor der Religion auch immer die interreligiöse Dimension einschließt. Ergänzend zur Religionspädagogik, die die kindgerechte Einführung in eine bestimmte religiöse Glaubensrichtung meint, versteht sich der interreligiöse Ansatz als Absicht, alle Kinder in das Wissen über verschiedene Religionen einzuführen. Im Kita-Alltag ist es die Gemeinschaft aller Kinder, die den konkreten Bezug zu den verschiedenen Religionen herstellt, da die Kinder aus ihren Familien bereits unterschiedliche Glaubensausrichtungen mitbringen. Pädagogische Fachkräfte können sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede altersgerecht thematisieren und im Alltag erlebbar machen. Selbstverständlich sollten alle Kitas – ob in öffentlicher, kirchlicher, freier oder privater Trägerschaft – Kindern das entsprechende interreligiöse Weltwissen zugänglich machen. Basis dafür sind die länderbezogenen Bildungspläne. Die folgenden Kapitel zitieren daher beispielhaft ausgewählte Bildungspläne zu verschiedenen Bildungsfeldern wie Werte, Sinn, Religion etc.

DIE ELTERN EINBEZIEHEN

Um dem interreligiösen Ansatz in der Kita gerecht zu werden, ist der permanente Dialog mit den Eltern unerlässlich. Pädagog*innen sollten die Religionszugehörigkeit der Eltern und Kinder kennen (Aufnahmegerespräch) und Wünsche der Eltern nach religiöser – und auch areligiöser – Erziehung wahrnehmen. Ebenso ist es Aufgabe der Fachkräfte, den Eltern den Umgang mit religiösen Fragen der Kinder zu erläutern und sich mit ihnen darüber auszutauschen, inwiefern die Kita

Geschichten, Traditionen und Feste im Sinne religiöser Bildung berücksichtigt. Indem sie den Eltern vergegenwärtigen, dass die Kita mit dem interreligiösen Ansatz einen Weg wählt, der möglichst allen Kindern gerecht wird, sollten Fachkräfte mit der Zustimmung (fast) aller Eltern rechnen dürfen. Eltern müssen sich jedoch stets sicher sein können: Die interreligiöse Bildung in der Kita wird weder das kindliche Grundbedürfnis leugnen noch eine einseitige oder gar missionierende Ausrichtung haben. Die Fachkräfte wiederum dürfen sich auf keinen Fall für die Vermittlung einer einseitigen religiösen Haltung instrumentalisieren lassen. Vielmehr gilt es, den Eltern nahezubringen, dass das Bildungsziel der Kita darin liegt, allen verschiedenen Glaubensrichtungen und auch dem Atheismus mit demselben Respekt zu begegnen. Damit wird religiöse Diskriminierung vermieden und die religiöse und ethische Vielfalt im Sinne der Inklusion gelebt.

GESELLSCHAFTLICHE DIMENSION VON INTERRELIGIOSITÄT

Multikulturalität und Integration gelingen mittels glaubwürdig gelebter Interreligiosität und Respekt vor den Religionen. Die Wandlungen unserer Zeit jedoch stellen unsere Gesellschaft in puncto Friedfertigkeit, Demokratie und Toleranz auf die Probe. Beunruhigende Entwicklungen wie etwa Fundamentalismus in jeglicher Form haben weniger Chancen auf Akzeptanz, wenn Menschen – junge wie ältere – zusammenkommen und miteinander sprechen. Denn gerade mitmenschliche Nähe vermag Vorbehalte – auch religiöser Art – zu mindern.

Interreligiöse Bildung in der Kita kann wirkungsvoll dazu beitragen, dass Kinder

- die eigene Religion kennen- und schätzen lernen,
- andere Religionen kennen- und schätzen lernen,

- atheistische Haltungen zu respektieren lernen,
- das Gefühl entwickeln, Religionsfreiheit für sich und andere als Persönlichkeitsrecht zu erkennen und zu akzeptieren.

Religiöse Bildungsarbeit stellt insofern ein Querschnittsthema dar, als sie auch wichtige Aspekte wie z. B. Partizipation und Demokratie thematisiert.

PRAXIS-IMPULSE FÜR DEN KITA-ALLTAG

Die folgenden Impulse greifen die Bedürfnisse aller Kinder nach Sinnfindung und Welterklärung pädagogisch auf. Sie bereichern diesen herausfordernden Bildungsbereich – der auch als Bildungsauftrag an die Kita formuliert ist – mit praktischen Erlebnissen. Die Fachkraft findet daher in jedem Kapitel Anregungen und Ideen für:

- Gesprächsrunden
- Wissensvermittlung in verschiedenen Formen (Buchtipps, Besuche von Expert*innen)
- Bilderbuchbetrachtungen
- Erfahrungsaustausch
- Spiele
- Lieder
- Gebete
- Ausflüge in die Umgebung
- religiöse Rituale und Feste
- kreative Impulse (malen, basteln, dekorieren etc.)
- Kennenlernen religiöser Gegenstände

So wird die Beschäftigung mit Religionen erfahrbar, fühlbar und verständlich. Die Kinder erhalten Einblick in das Wissen um die verschiedenen Glaubensrichtungen und lernen Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Lebensphilosophien und Religionen kennen. Der Fokus der Fachkraft richtet sich darauf, Kindern die für die Menschheit bedeutsamen Werte altersgerecht zu beschreiben. Spielerisch erfahren sie, welche Werte das sind und wie diese im Alltag erfahrbar werden. Jedes der folgenden 12 Kapitel widmet sich daher einer Wertevorstellung, die die Menschen miteinander verbindet und somit Orientierung für ein interreligiöses Miteinander bietet. Das sind Vertrauen, Schöpfung, Liebe, Beten und Fasten, Versöhnung und Vergebung, Frieden und Gewaltlosigkeit, Gleichwertigkeit und Achtung, Dankbarkeit, Mitgefühl und Solidarität, Wahrheit und Verantwortung sowie Hoffnung und Ewigkeit. Die Impulse eignen sich nicht nur zur praxisorientierten Umsetzung religiöser Bildungsziele im Dialog mit den Kindern, sondern können auch Anlass sein, die Motivationen und Hoffnungen der Eltern (auch der atheistischen), die Rolle der pädagogischen Fachkräfte, die Rolle der Träger und die Bezüge zu den Bildungsplänen zu thematisieren.

